

"Die europäische Enttäuschung II" in Arbeiter-Zeitung (14. August 1946)

Legende: In einem Artikel vom 14. August 1946 bedauert Oscar Pollak, Chefredakteur der österreichischen Arbeiterzeitung, dass die nationalen Widerstandsbewegungen gegen das Hitler-Regime nicht zu einer Revolution und zur europäischen Einheit geführt haben, und weist auf die Verantwortung der Großmächte hin, die an den Konferenzen von Teheran, Jalta und Potsdam teilgenommen und so die Teilung des Kontinents beschlossen hatten.

Quelle: Arbeiter-Zeitung. 14.08.1946, n° 188. Wien.

Urheberrecht: (c) Arbeiter Zeitung

URL: [http://www.cvce.eu/obj/"die_europaische_enttauschung_ii"_in_arbeiter_zeitung_14_august_1946-de-a0bad04c-b2dc-4bb5-85dd-23811e69edf8.html](http://www.cvce.eu/obj/)

Publication date: 19/09/2012

Die europäische Enttäuschung

II. Die Einheit Europas

Von Oscar Pollak

Wir haben gesehen, wie die Einengung der europäischen Befreiungsbewegung durch nationale Schranken und durch die Übermacht der großen Siegerstaaten die europäische Revolution zurückgedämmt hat. Sie hat zugleich die Einigung Europas verhindert.

Der Zusammenbruch der Hitlerherrschaft auf dem europäischen Kontinent hat sich in Formen vollzogen, die im einzelnen nicht vorhergesehen werden konnten; die Möglichkeiten aber und die Probleme haben manche von uns Sozialisten während des Krieges zu erkennen versucht. Ich fahre fort, aus dem vielumstrittenen Buch zu zitieren, das ich 1941 in London geschrieben habe (*Underground Europe Calling — Der Ruf des unterirdischen Europa*, Verlag Gollanez, London 1942). Dort heißt es und die Worte enthüllen eine Hoffnung, die sich nicht erfüllt hat:

»Ganz Europa ist von Hitler versklavt worden und wenn es je ein europäisches Gesamtinteresse gab, so ist es die Vernichtung dieser scheußlichen Macht. In dem Maße, als der Krieg fortschreitet, erkennen wir täglich deutlicher diese Tatsache, die ungeheure Schwierigkeiten, aber unerhörte Hoffnungen birgt: Hitler zu beseitigen und den Faschismus auszutilgen, ist eine wahrhaft internationale Aufgabe geworden — die erste große gemeinsame Gelegenheit Europas in der Geschichte.

Hitler hat Europa in Ketten geeinigt. Aber er hat ihm auch ein System einer geplanten und einheitlichen Wirtschaft aufgezwungen: es ist ein System organisierter Sklaverei, zentralisierten Raubes, kommandierten Hungers; es ist nichtsdestoweniger ein europäisches System. Es liefert schandbar schlechte Ergebnisse; in der Tat, es ist falsch, in Hitlers „Neuer Ordnung“ mehr als ein betrügerisches Zerrbild zu sehen, das eines Tages in die Luft fliegen wird, weil es die Völker ihrer Freiheit beraubt hat und doch nicht imstande ist, ihnen zu essen zu geben. Aber das bedeutet nicht, daß ein europäisches System nicht wunderbare Leistungen liefern könnte — wenn es eines Tages von freien Völkern ins Werk gesetzt wird. Dies vor allem wird im Verlauf der europäischen Revolution entschieden werden: Europas politische und wirtschaftliche Einheit wird zur Entscheidung stehen. Eine starke Strömung wird dahin gehen, alles zu zerstören, was die Nazi erzwungen haben, auch die wirtschaftliche Vereinheitlichung Europas. Auf der anderen Seite wird nach den Verwüstungen dieses Krieges kein einzelnes Land auf dem europäischen Kontinent imstande sein, auf sich selbst gestellt, seine Bevölkerung zu ernähren. Brot wird ebenso ein internationales Problem sein wie Freiheit.«

Der daraus entspringende Gedanke „Nationale Revolution ist nicht genug“ wird an anderer Stelle weiter ausgeführt:

»Hitlers Versuch, Europa unter der Herrschaft des Faschismus zu einigen, ist fehlgeschlagen; nichtsdestoweniger bezeugt er die innere Notwendigkeit der Vereinheitlichung. Im Verlauf dieses Krieges — oder richtiger, der Geschichtsperiode, deren Höhepunkt dieser Krieg bildet — ist eine neue, beherrschende Tatsache sichtbar geworden: die Formen der Produktion sind über den Rahmen der Nationalstaaten hinausgewachsen. Dies hat seinen fürchterlichsten Ausdruck in den Riesengeschwadern von Tanks und Flugzeugen gefunden, mit denen der Faschismus den Kontinent unterwarf. In der Tat, kein Einzelstaat vermag heute mehr die vollen Kräfte der modernen Produktion zu umfassen; keine einzelne Volkswirtschaft ist imstande, alles Notwendige hervorzubringen, um das Volk zu ernähren oder um es zu verteidigen. Dies erzeugt das Bedürfnis nach einer gesamteuropäischen Wirtschaft und schafft die Grundlage einer zukünftigen Föderation des ganzen Kontinents. Was also soll mit den Produktionskräften geschehen, die der Faschismus seiner unheilvollen Maschinerie des Terrors, der Zerstörung und des Krieges dienstbar gemacht hat? Sollen sie zurückgestoßen werden in die engen Grenzen nationaler Staaten, die ebensowenig imstande sind, sie zu zügeln wie sie zu entfalten? Oder sollen sie in dem weiteren Rahmen des Kontinents organisiert werden, damit endlich, politisch und sozial, ihre schöpferische Kraft gemeinsamen Zwecken diene?

Es ist schon wiederholt gesagt worden, daß die Zeit des einzelnen Nationalstaates vorbei ist; daß nationale Souveränität ein Schein geworden ist, weil unter modernen Verhältnissen kein einzelnes Land sich allein versorgen oder sich allein verteidigen kann. Diese Feststellung scheint allerdings in Widerspruch mit dem Wiederaufleben der Einzelstaaten, das wir im Anfangsstadium der Revolution voraussehen.«

Tatsächlich kann niemand die gewaltige Bedeutung des revolutionären Nationalismus übersehen, der den Befreiungskampf gegen die deutsche Bedrückung in den besetzten Ländern glühend beseelte. Das Buch widmet ihm einen eigenen Abschnitt: dort wird geschildert, wie im Feuer des Freiheitskampfes der Nationalismus geläutert wird vom Schmutz und Rost der Reaktion. Er wird wieder rein und leuchtend wie der Patriotismus der Jakobiner, als sie das Vaterland den Händen verkommener und verräterischer Könige entwandten. Aus den unverlässlichen Händen der Bourgeoisie geht er in die des Volkes über, gelöst von der Reaktion und wieder vereint mit der Freiheit. Aber —,

»Laßt den erbitterten nationalen Enthusiasmus, den Hitler in jedem Lande hervorgerufen hat, an den Grenzen dieses Landes haltmachen — und er wird versagen. Laßt die nationalen Gefühle in das alte Geleise der alten Ordnung zurückgleiten — und ihr habt die kapitalistische Reaktion in allen Ländern wieder, bereit, sie aufs neue zu ruinieren; nur allzubald, Hals über Kopf, auf dem Weg zu einem neuen Krieg! Doch laßt die Arbeiter in ihre Hände das reiche Erbgut nationaler Werte und nationaler Kultur übernehmen; laßt die Sozialisten ihrer geschichtlichen Aufgabe innwerden, nationale Selbstregierung mit internationaler Zusammenarbeit zu vereinen — und die Welt kann wahrlich neu erbaut werden! Die europäische Revolution muß die nationale Begeisterung bewahren; aber sie muß den Nationalismus in internationale Patriotismus verwandeln.«

Wäre ihr das gelungen, so hätte sie eine doppelte Aufgabe erfüllt: »Daß jede Nation Herrin der Grundlagen ihres wirtschaftlichen Lebens werden soll, die bisher von privaten Interessen schlecht verwaltet wurden, ist das eine Problem. Daß die Zeit der kleinen Nationalstaaten vorbei ist, daß ihre wirtschaftliche Unabhängigkeit unmöglich geworden ist und die Wiederherstellung ihrer politischen Souveränität geschichtlich ein Schritt rückwärts wäre, ist das andere. Die Revolution muß die engen Schranken sowohl des privaten Interesses wie der nationalen Souveränität beseitigen. Sie muß die Stahlkammern ebenso wegräumen wie die Festungen an den Grenzen.«

Ach. All das hat sie nicht getan.

Wodurch wurde diese Möglichkeit verschüttet? In der späteren Phase des Krieges wurde das Übergewicht der Großmächte und ihres militärischen Apparates immer entscheidender. In einigen Ländern – Frankreich, Norditalien, Jugoslawien – hat die Widerstandsbewegung wohl eine ausschlaggebende Rolle bei der Befreiung gespielt; aber alle befreiten Länder, mit wenigen Ausnahmen, waren so ausgeplündert, ausgehungert und zerstört, daß sie schon aus diesem Grunde völlig erschöpft, von der Welt abgeschnitten, für lange Monate auf die primitivsten Notwendigkeiten der Herbeischaffung von Lebensmitteln beschränkt, vor schier unüberwindliche Schwierigkeiten gestellt und im allerstärksten Maß von den Großmächten abhängig waren. Der Wiederaufbau des individuellen wie des staatlichen Lebens vollzog sich in allen Ländern Europas mühsamer als vorauszusehen war, nicht unter der Sprengwirkung des Zusammenbruchs eines ungeheuerlichen Gewaltsystems, dessen Existenz alle Lebensbeziehungen ergriffen und verändert hatte und dessen Explosion daher die Grundlagen der Gesellschaft mit gewaltiger Intensität umwälzen sollte – sondern unter der Besetzung durch die Alliierten, die die Lebensmittel liefern mußten. So blieb in nahezu allen europäischen Ländern der Umschwung im ersten Anlauf stecken. So blieb, was in einzelnen Ländern geschah, in den nationalen Rahmen gebannt, und wirkte nicht über die Grenzen. So blieb in den Völkern Europas das Gefühl des Unbefriedigtseins, das sie heute, mehr als ein Jahr nach der Befreiung, alle erfüllt: das große Unbehagen, die europäische Enttäuschung.

Und so blieb Europa ungeeinigt. Denn – und dies ist das zweite entscheidende Element des Geschehens – die siegenden Großmächte hatten schon während des Krieges gegen die europäische Freiheit entschieden.

Eines Tages wird die Welt die Protokolle der Konferenzen von Teheran, von Jalta und von Potsdam

kennenlernen. Dann erst wird die Geschichte imstande sein, ein Urteil zu fällen. Wir wissen heute nur, was in den offiziellen Kommunikés mitgeteilt wurde; was wir seither leidend miterlebt haben; und was dort und da aus der Bemerkung eines Staatsmannes, eines Diplomaten oder Journalisten zu entnehmen war. Wir wissen, daß Churchill, der große Kriegsführer der Westmächte, überhaupt keine Konzeption der modernen Welt hatte; er liebte die Welt von gestern, er wollte nicht die von morgen; daß er um momentaner Situationen willen bedenkenlos Zugeständnisse für die Zukunftmächte, militärische Erfordernisse mit politischen Einverständnissen bezahlte; und daß Bevin, als er während der Konferenz von Potsdam die Geschäfte übernahm (er hat es erst jüngst in seiner Rede mit Bezug auf die polnisch-deutsche Grenze gesagt), vieles vorfand, was er hinnehmen mußte, obgleich er es nicht billigte. Wir wissen nicht, ob Roosevelt, der Weitblick besaß und über Kontinente hinaus denken konnte, dabei einen Plan für Europas Zukunft sah; jedenfalls ist er gestorben, bevor er ihn enthüllen konnte. Wir wissen, daß die Sowjetunion während des Krieges ebenso wie nach ihm vor allem und ausschließlich einen Plan über ihre eigene Sicherheit verfolgte. Die furchtbaren Leiden, die ihr der deutsche Faschismus zugefügt hatte, das Mißtrauen gegen die kapitalistische Welt, das sie nicht losgeworden war, die Abneigung gegen die demokratisch-sozialistische Arbeiterbewegung, die jahrzehntelange Absperrung in ihrem eigenen Bereich, die Ummauerung der Sowjetvölker gegen die Außenwelt – all das trat in ihrer Haltung zur Frage Europa zutage.

So wurde Europa in Einflußsphären aufgeteilt. Die Errichtung der Vereinten Nationen vermochte daran nichts zu ändern. In ihrer Satzung und in ihrem Aufbau spiegelt sich deutlich der Gegensatz zwischen den Großmächten und den kleineren souveränen Einzelstaaten. Deren Wiederherstellung war ein Schritt gegen die Geschichte: vom zwanzigsten Jahrhundert zurück ins neunzehnte. Sie war ein Schritt gegen Europa; und mühsam sucht man den Ausweg aus der Unmöglichkeit, die das Handeln gegen die geschichtliche Notwendigkeit geschaffen hat: den unzulänglichen, den falschen Ausweg der Blockbildung. Statt des geeinten Kontinents – ein Europa in Zonen!

(Ein Schlußartikel folgt.)